

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 50 (1971)
Heft: 9

Artikel: Transformation und Klerus im katholischen Lateinamerika
Autor: Wyler, Seraphin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-338409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Transformation und Klerus im katholischen Lateinamerika

«... die Regierungen waren eine Ehe von Armee, Oligarchie und schlechten Geistlichen, und wie die kirchlichen Eheschliessungen keine Scheidung erlauben, schien diese Trilogie von Antipatrioten unauflösbar.»

(Brief an US-Senator Edward (Ted) Kennedy von General Omar Torrijos H., zurzeit Diktator von Panama.)

Erdrutsch-Enzykliken und «Medellin-Dokument»

Wenn der fortschrittliche Teil des lateinamerikanischen Klerus über Modernisierung der Kirche spricht, fällt es auf, dass diese Geistlichen dabei fast nicht an Fragen denken wie Zölibat, Liturgie, Katechismus, päpstliche Autorität usw. Der Nachdruck bei ihnen liegt vielmehr auf Problemen sozialpolitischer Natur. Als Folge dieses Unterschieds verläuft die Entwicklung des religiösen Modernisierungsprozesses in Lateinamerika um einiges anders und hat auch viel später begonnen als in Europa.

Man kann sagen, der Erdrutsch unter dem Bollwerk der lateinamerikanischen Kirche habe mit den neuesten Sozialenzykliken begonnen, nämlich

1. durch das Rundschreiben *Mater et Magistra*, worin Papst Johannes XXIII. auch die ökonomische Problematik berührte und die Ausweitung

2. nachher besonders durch *Populorum Progressio* von Papst Paul VI.

Konservative Verkrampfung gegenüber sozialen Problemen lösend wirkte auch die ordnungsgemässe Ratifizierung der Beschlüsse des XX. Vatikanischen Konzils durch den Rat der lateinamerikanischen Bischöfe (OELAM) 1968 in Medellin, Columbien. Verallgemeinerungen und vorsichtige Formulierungen der progressiven Bischöfe ermöglichten, dass auch die Konservativen das dabei in den Diskussionen entstandene «Medellin-Dokument» unterschreiben konnten. Die konservativen Bischöfe haben in der Folge das Unterschriebene entsprechend ausgelegt und meist einfach nicht verwirklicht.

Vorgeschichte

Dass der reformgesinnte Klerus in Lateinamerika die Betonung vor allem auf sozialpolitische Doktrinen legte, hängt zusammen mit der Geschichte der beherrschenden Position der Kirche im vorwiegend katholischen Lateinamerika, wo diese als Verbündete der Oligarchie und der Armee direkt oder indirekt schon seit der Kolonialzeit immer hineinver-

wickelt war in den politischen Gang der Dinge. Mangels einer genügend breiten und genügend starken Mittelklasse lag die politische Führung hier nie bei der Bourgeoisie, sondern bei der Oligarchie (Grossgrundbesitzer, Kaufleute, Bankiers), mit der sich auch die Kirchenführung natürlich verbunden wusste. Die andauernd um die Macht sich streitenden verschiedenen Sektoren schufen und brauchten die Stütze der Armee, dieser ewigen Quelle von Staatsstreichen und Diktaturen. Und so entstand das bekannte «Triumvirat» von Oligarchie, Kirche und Armee, das Lateinamerika so lange regiert und in seinem Zustand der Unterentwicklung erhalten hat. Ihre Privilegien verteidigend, hatten die Machthaber wenig Interesse an der Förderung eines Mittelstandes. Ihre Macht beruhte ja gerade auf der Abwesenheit und später der Winzigkeit desselben. Sozialpolitische Unterentwicklung war auch erwünscht, um weiter von billigster Arbeitskraft profitieren zu können.

Verstärkt wurde dieser parakoloniale Zustand der Dinge durch das Auslandskapital, das Konzessionen suchte und sucht, und wofür allein die Machthaber, also die Oligarchie und ihre Verbündeten, behilflich sein konnten. Dadurch wurde das Auslandskapital weniger zum Konkurrenten als zum interessiert Verbündeten der relativ wenigen reichen Beherrscher der Völker Lateinamerikas und identifizierte sich vielfach mit ihren Belangen. Auf diese Weise wiederum beeinflusste das Auslandskapital die nationale Politik und wurde zum wirksamen Mitverteidiger des längst überfälligen Status quo. Diese Umstände liessen also in Lateinamerika einen Kapitalismus erblühen, der auf ein weiter bestehendes Feudalsystem aufgefropft war und wo immer er zur Blüte kam, oft giftige Früchte erzeugte: Die gemachten Gewinne blieben bei der Bevölkerungsspitze, und wie in der Kolonialzeit verschwindet ein grosser Teil über das Auslandskapital weiter ins Ausland. Resultat war eine zunehmende Verarmung der breiten Bevölkerung und noch weniger Möglichkeiten für den schuldengeplagten Mittelstand. Diese fundamentalen Voraussetzungen verursachten die Unterentwicklung und ergaben wiederum, dass viele Projekte und Unternehmungen von Entwicklungshilfe nur schlechte Resultate erreichten.

Es sind diese negativen grundlegenden Bedingungen, wogegen der fortschrittliche Klerus in Lateinamerika nun Sturm läuft. Sich bewusst, dass die Macht der Kirche auf diesen Voraussetzungen beruht und dass die Kirche bedeutend mithalf, diese aufrechtzuerhalten, fordern die progressiven Priester und Bischöfe jetzt rasche und radikale Veränderung der veralteten sozialökonomischen Strukturen. Damit kommen sie nun aber auch sofort in das Gebiet der Politik, was ja nicht zu vermeiden ist, wenn man die «Prinzipien von Medellin» in die Tat umsetzen will. Hier liegt auch der Grund, warum mehr und mehr Geistliche in Lateinamerika mit den politischen Machthabern in Schwierigkeiten kommen, warum sie verhaftet, deportiert und an der Ausübung ihres Amtes verhindert werden.

Von der Ethik zur Politik

Mit anderen Worten, die progressiven Priester, welche in Lateinamerika ihre Glaubensethik in die Praxis umsetzen und ihren Standort in Wort und Tat vorbringen, müssen unfehlbar in Konflikt kommen mit der Staatsmacht und mit den dieser noch immer verbundenen konservativen Klerikern. So kommt es, dass in Venezuela, trotz Protest von 88 Priestern, der belgische Pfarrer F. Wytack ausgewiesen wurde, weil er soziale Gerechtigkeit für seine Gemeinde verlangte und – wie die Protestierenden kommentierten – «die sozialen Prinzipien, die von der Kirche gutbefunden wurden, in die Tat umsetzte». Laut F. Wytack ist «für diese Prinzipien in Lateinamerika einzustehen die fundamentale Aufgabe des Priesters, und man kann nicht einfach sagen, dass er sich dabei in politische Dinge hineinmischt».

Diese Widersprüche führen natürlich zur Frage: wann und wo – wenn überhaupt – hört auch für die Seelsorger die Ethik auf und wo beginnt die nackte Politik, also der Kampf um die Macht?

Das von Unruhe geschüttelte Bolivien lieferte ein anderes Beispiel der Implikationen dieses Problems und wie hier sich die fortschrittliche Richtung der katholischen Kirche mit einer Politik sozialer Forderungen identifiziert. So erklärte der Erzbischof J. Manriquez im August 1970 in einem Hirtenbrief, «das Entstehen von neuen Guerillakräften sei die Folge der wirtschaftlichen Erwürgung Boliviens durch die grossen Interessen». Er beschuldigt das Auslandskapital und die extreme Rechte, «das Volk zu entmutigen und zu unterjochen». «Und wenn wir über Auslandskapital sprechen, denken wir nicht an Amerika, sondern an seine grossen Aktiengesellschaften wie *Gulf Oil*, die in dieser Nation unterdrückend gewirkt haben. Wir wollen unsere eigenen Beschlüsse fassen und unsere eigenen Naturschätze selbst ausbeuten. Kurz ... unsere Forderung ist Transformation», wurde von den bolivianischen Kanzeln weiter verlesen.

In Paraguay, wo ein General Stössner seit 16 Jahren an der Macht ist, sind in den letzten Jahren starke Spannungen mit der Kirche entstanden, welche u. a. kürzlich die Befreiung von hundert politischen Gefangenen forderte und sich dabei rechtfertigte: «Wenn das Volk unter ungerechten sozialökonomischen Strukturen und Machtmissbrauch leidet, welche die Menschenrechte verletzen, dann muss die Kirche anklagen und moralischen Druck ausüben zur Befreiung der Menschen und für ihre Rechte.»

Obschon solche Forderungen natürlich politische Folgen einschliessen, sagen auch die paraguayenischen Bischöfe, dass ihre Arbeit an sich nicht politisch sei. Gleiches gilt für Zentralamerika, wo die Kirchen an konservativer Grundhaltung mit Mexiko im Wettkampf liegen. Trotzdem haben dieses Jahr 35 zentralamerikanische Bischöfe «die fortdauernde Schändung von Menschenrecht in mehr als einem unserer Länder» angeklagt. Erzbischof Ovanda in Nicaragua – das seit über 30 Jahren von der Familie Somoza regiert wird – gab seine Unterstützung jetzt trotzdem kürzlich

Studenten, die in Protest gegen Verhaftungen und Folterungen von Mitstudenten, wie sie sagen, vier Kirchen besetzt hatten und «eine Nicaragua würdige Regierung» verlangten.

Mexikos roter Bischof

«Gottes Wort ist das explosivste und revolutionärste Mittel zur Transformation von Mensch, Gemeinschaft und Kirche, das es gibt, sagt der Bischof Sergio Mendez Arceo von Guernavaca, Mexico, der auch glaubt

«dass allein der Sozialismus in Lateinamerika die Wahrscheinlichkeit einer wirklichen Vorwärtsentwicklung ergeben kann». Dieser Bischof ist aber nicht typisch für den geistigen Stand der mexikanischen Kirche und an Modernität etwas wie ein geistiger Winkelried vor dem Speerwald mexikanisch-katholischer Tradition. Und dies obschon hinter ihm in Mexiko der vornehmste Promotor der progressiven Kirche steht, der «Ideen generierende Motor» in der Person von Dr. Ivan Illich.

Geist und Technik

Die Kirche in Lateinamerika steht also heute ernsthaft am Anfang ihrer geistigen Modernisierung. Man weiss, «Unterentwicklung ist der Glaube an Werte des Geistes als entgegengesetzt den Werten der Technik». Mit den Konservativen wissen die Progressiven auch «um die Endlichkeit der Welt und das Trugbild eines Paradieses auf Erden», aber man erkennt die zu verändernden gesellschaftlichen Verhältnisse und fühlt sich von den Anforderungen der Neuzeit aufgerufen. Dabei erinnern Formulierungen wie «neuer beseelender Geist des Fortschritts» an den Geist der frühen Christen und erinnern gewisse europäische Beobachter an frühere Erlebnisse in der Jugendbewegung! Eine praktische Konsequenz stimulierender Haltung einer längst progressiven Kirche hat Chile aufzuweisen, wo erstmals ein radikaler Sozialist marxistischer Richtung mit relativem Mehr zum Präsidenten gewählt wurde.

Panorama

Zusammenfassend kann man sagen, dass die sich verjüngende lateinamerikanische Kirche drauf und dran ist, Reformgesinntheit in Lateinamerika weiter zu legitimieren und in der sich radikal verändernden gesellschaftlichen Umwelt den erneuerten Fortbestand des Evangeliums zu sichern. Dabei dient der progressive Klerus im stürmischen Lateinamerika letzten Endes der Weitererhaltung und erneuten Stärkung der katholischen Kirche.